



10 MUSEEN

MUSEEN IN DER SECHSTEN WELT

GEPOSTET VON: GRIMM

Falls ihr als Kind eine Schule besucht habt, wisst ihr vielleicht noch, was Museen sind: Irgendwas wird gezeigt, digital oder real. Das meiste davon ist tödlich langweilig und soll nur dazu dienen, irgendwem etwas beizubringen oder präsentierte Fakten in einem bestimmten Licht dastehen zu lassen. Offiziell sollen Museen natürlich gemeinnützig sein, „kulturell wichtige“ Dinge erforschen, sammeln und bewahren. Aber wie immer, wenn es mit Geld zu tun hat, entscheiden die Reichen, Konzerne und Machtspieler, was wichtig ist und was man verschweigen kann. „Gemeinnützigkeit“ hat immer einen Preis. So gut wie kein Museum finanziert sich aus unabhängigen und ethisch einwandfreien Töpfen, und nur durch die Eintrittsgelder kann sich auch keines halten, wenn man es als Museum und nicht als Vergnügungspark betreibt. Alle Museen verfolgen eine Agenda, und diese wird oft genug von jemandem bezahlt.

- Das klingt schlimmer, als es ist. Bei riesigen Häusern wie dem Deutschen Museum mag das so sein. Städte und Staaten bezahlen für die Präsentation ihrer Variante der Landesgeschichte.

Die muss nicht falsch sein, nur ... ausgewählt, und ein Teil fällt hintenüber. Aber oft genug gibt es irgendwelche per RFID als „Museum“ getaggten Steine, Ruinen oder Denkmäler. Da steckt selten Geld dahinter, sondern eher viel Enthusiasmus. Und reine Matrix-Museen gibt es noch viel mehr.

• [Freiherr]

Besonders beliebt bei Museums-Machenden sind die „historischen Museen“, die alten Krempel zeigen oder wo das Museumsgebäude selbst der alte Krempel ist. Da werden Schulklassen durchgeschoben, um etwas über „Die Vergangenheit“ zu erfahren. Jedes Dorf nutzt irgendeine Scheune für seinen Kram und steckt damit im 20. Jahrhundert fest. Unternehmen polieren ihre Geschichte auf und drängen das selbstgewählte Image den Besuchenden auf. Und Regionen, Länder und Städte richten alles auf das aus, was sie ihre Touristen sehen lassen wollen. Geschichte ist eine Meinung, kein Fakt.

Anstrengender wird es, wenn es ein „Sammlungsmuseum“ ist. Eigentlich bedeutet Sammlung schlicht das, was ein Museum ausstellt oder im Keller hat, also alles, was dort mal jemand „zusammengesammelt“ hat. Aber wir kennen doch alle irgendwen, der irgendeinen Mist sammelt: S-K-Werbemittel, westphälische Holzkreuze mit toten Typen, Waschbären ... Und viel zu oft wandern solche Sammlungen ir-

gendwann als Ganzes in irgendein Museum und sollen dort bewundert werden. Ich wundere mich immer, wer da überhaupt freiwillig Eintritt bezahlt. Von Forschung ist das dann weit entfernt. Andersherum ist es aber auch nicht spannend, wenn Wissenschaftler etwas ausstellen, das außer ihnen niemand versteht. Passiert nur seltener. Allen gemeinsam ist allerdings, dass irgendwer glaubt, „die Leute“ müsste etwas interessieren. Spoiler: Tut es nicht. Zumindest nicht immer.

- ◊ Geschmäcker sind verschieden. Ich verstehe nicht, warum es besser sein soll, wenn die Adlige von Hohenwasweißich ausgewählte Gemälde in ihr Schlossmuseum hängt, als wenn jemand Normaleres Stadtkrieg-Sammelkarten sammelt.
- ◊ Catwalk
- ◊ Weil Gemälde mehr wert sind. Mehr interessiert mich beruflich wie privat nicht.
- ◊ Ruhrork
- ◊ Das könnte man mit Kartenfans sicher debattieren. Aber unabhängig davon: Ein Dieb stiehlt eh besser aus 'ner Galerie oder einem Privathaushalt. Museumssicherheit ist genauso variabel wie überall sonst, und was irgendwo öffentlich hängt, lässt sich ohne „Vorbereitung“ kaum verkaufen. Und bei den „Bestellungen“ von Museumsstücken sehe ich den deutlichen Trend zu „nur die ganz beliebten/bekanntesten Exemplare sind es wert, gestohlen zu werden“.
- ◊ Marsmann
- ◊ Ja, es gibt Kunsthallen und Gemäldeausstellungen nur für bildende Kunst wie zum Beispiel Gemälde, Statuen und so. Prozentual häufiger sind aber andere Dinge. Das kann vom Firmenmuseum und „Geburtshaus von XY“ über alte Gebäude, Höhlen und Anlagen bis hin zu exotischen Themenmuseen reichen. Oft werden Ideen, Überzeugungen oder Zusammenhänge präsentiert, und der oben genannte Krempel verdeutlicht das nur. Das ist dann einzeln kein Geld wert, sondern mehr im übertragenen Sinne. Heißt: Weniger Diebstahl wegen des Wertes eines Dings, sondern eher ideelle oder wissenschaftliche Bedeutung. Und viel zu oft Konkurrenz untereinander. Heißes Pflaster, so ein Museum. Einfach rein und das Nächste beste einsacken bringt nichts.
- ◊ 24

DIE MUSEUMSLANDSCHAFT DER ADL

Trotz eines gewissen Unwillens vieler Leute Museen gegenüber ist die ADL voll davon. Neben den bereits genannten Sammlungen von uninteressantem Zeug wie dem Plöner Batteriemuseum, der Senfdeckelkate oder dem Nürnberger Haus des Kabelsalats sind das oft kleine geschichtliche Präsentationen von historisch Irrelevantem. Die meisten dieser austauschbaren Heimat- oder Dorfmuseen sind über hundert Jahre alt und haben sich in dieser Zeit kaum verändert. Irgendein regionaler Mäzen oder Sponsor findet sich immer dafür. Wenn jemand mit Elan dabei ist, kann die Aufmachung auch mal moderner sein – was aber das Ausgestellte an sich nicht spannender macht. Ab und an mag Wertvolles unbemerkt dazwischen sein, aber dann muss man schon wirklich genau wissen, was man braucht und für wen.

Natürlich kommen bei solchen kleinen Museen nur wenige normale Besuchende vorbei, was dazu führt, dass die Öffnungszeiten kurz sind, man klingeln muss oder nur mit persönlicher Betreuung reinkommt. Die dann auch noch durchgehend von den ach so tollen Dingen und Hintergründen erzählt.

- ◊ Kommt auf das Marketing an. Für Touristen werden manche Museen stark beworben. Es gibt zum Beispiel diese DeMeKo-Show und die ganzen „10 Dinge, die man in XY gesehen haben muss“-Matrixlisten. Auch mal mit den allerkleinsten und veraltetsten Häusern. Vermutlich gehört es teilweise zum Urlaubs-Flair beim erholsamen ADL-Trip dazu, sich ... eher traditionell aufgebaute Heimatmuseen anzusehen. So echt oldschoool.
- ◊ Penny D
- ◊ Zählen die ganzen Autobahn-McDöner mit „Hier könnt ihr beim Essen die größte Soychips-Packungs-Sammlung der Welt betrachten“ als Museum? Oder ist das dann doch zu wenig Forschung und nur Sammlung und Bewahrung?
- ◊ Bismark
- ◊ Keine Ahnung. Vermutlich ist es eher Selbstbezeichnung und vielleicht steuerlich wichtig – spätestens dann, wenn man irgendwoher Fördermittel und Spenden haben möchte. Insofern haben es Unternehmensmuseen besser. Die zahlen das im Zweifelsfall aus dem Marketing-Budget und müssen nicht auf neutrale Forschung achten. Und es gibt weniger Konkurrenzdruck. Um die Forschungsgelder gibt es sonst doch ein Hauen und Stechen. Typisch „Elite“.
- ◊ Flächenbrand

Nur die großen Häuser und die, die mit Universitäten und Co. auf wissenschaftlicher Basis zusammenarbeiten, spielen wirklich in der sogenannten Kulturszene mit. Da sind die Besucherzahlen auch deshalb höher, weil es in den passenden Kreisen als schick gilt, vorbeizuschauen. Und wenn ein Museum es so weit geschafft hat, fließen zusätzlich die Eintrittsgelder von Schulen, unterstützten Ausflügen sozial Benachteiligter, Politikern auf Wahlkampftour ... was man halt so für die Bildung macht.

- ◊ Natürlich liegt mehr Geld bei den Konzernen und Superreichen, aber als Museum kann man durchaus auch Gelder von öffentlichen Stellen abgreifen. Dazu muss man nur wissenschaftlich sein – das Stiefellecken bei den entscheidenden Personen bleibt gleich. Häufig sind Kooperationen mit Universitäten (billige Arbeitskräfte) und anderen Forschungseinrichtungen. Viele der Gelder sind aber nur zeitlich beschränkte Zuwendungen für einzelne Projekte. Kein Wunder, dass man lieber auf feste und regelmäßige Einnahmen setzen möchte.
- ◊ Tyche
- ◊ Bin ich eigentlich die Einzige hier, die Museen mag? Nicht das angeberische „Schau her, ich bin kulturell interessiert“, das man auch bei Kunstgalerien findet. Sondern wirkliches Interesse an Dingen und den Zusammenhängen im Museum. Wenn es gut präsentiert ist, natürlich. Mein Favorit ist das Critterzentrum „Neofauna“ bei Hannover, wo alles über Entdeckungen und Forschungen zu neuen Tierarten gezeigt wird, von uralten Entdeckern bis hin zu heutigen Kategorisierungen. Da habe ich sogar das VR-Abo.
- ◊ Sunset

//283 EINTRÄGE GELÖSCHT



- ◆ Wir wollen hieraus doch keine Liste der in den Schatten beliebtesten Museen machen.
- ◆ Tagwache

- ◆ Wollen wir *nicht*?
- ◆ Penny D

Natürlich gehört zu einem großen Museum der passende Freundeskreis-Club, Förderverein oder gleich eine eigene Stiftung. Was wieder altbacken klingt, aber immer noch up to date ist. Das bringt Geld und überraschend viel Einfluss, weil da natürlich gleich die Reichen sitzen.

Wenn keine eigene Stiftung funktioniert, gibt es in den Ländern regionale Stiftungen, solche für spezielle Themen, spezielle Epochen oder einfach Geldgeber-Stiftungen für alte Dinge und generell „Kultur“. Es ist nicht selten, dass ein großes Haus gleich von mehreren davon unterstützt wird. Viele Stiftungen sind ebenso alt wie das Museum, gerne konservativ, langsam und nicht selten tief in politische Kreise verwoben. Denn natürlich finden nicht nur reiche Kaufleute, Erben oder Berühmtheiten Gefallen daran, sondern auch Politiker oder das organisierte Verbrechen. Anscheinend sieht kulturelles Engagement in fast jeder Bevölkerungsschicht gut aus. Und bei manchen Geldflüssen von Adel zu Stiftung, Partei zu Verein oder Ausschuss zu schwarzer Kasse ist sicher Geldwäsche dabei.

- ◆ Ich sag nur Preußenstiftung. Wer sonst hat aus undurchsichtigen Quellen Geld genug, um völlig überbewertete Gegenstände zu

präsentieren? Genau, Leute mit ebenso viel Geld, in verstaubten Hallen und beim Sektempfang. Was sollen solche elitären Stiftungen für einen Zweck verfolgen, außer sich noch mehr vom gewöhnlichen Pöbel abzuheben und insgeheim Geld zu scheffeln?

- ◆ Revoluzzer

- ◆ Manchen geht es tatsächlich um die Bewahrung der Vergangenheit. Wer diese verliert, kann nichts mehr aus ihr lernen.
- ◆ Herr Nebel

Selbst Konzerne spielen das Spiel mit und spenden publikumswirksam für bestimmte Museen. Das sind meistens die ganz großen Häuser oder solche, die wirklich forschen, und zwar an Dingen, die die Konzerne gerne für sich hätten.

- ◆ Oder das Gelände ist was wert, die Konkurrenz wird vom eigenen Konkurrenten unterstützt, der Boss hat eine Wette verloren, die letzte Ausstellung war blöd und der Konzern tut jetzt nur nett, um später als Hauptmäzen alles schließen zu können ...
- ◆ Sunset

Schaut euch einfach mal den Jahresbericht des Deutschen Museums an. Manche Museumsunterstützung ist eher als Bezahlung für eine Dienstleistung zu sehen. Da verwischen die Grenzen, was wirklich noch „nur“ Museum ist. Je aktueller die Forschung, desto höher das wirtschaftliche Interesse. Und im Zweifelsfall ist ein sehr touristisches Museum schlicht eine einfache Möglichkeit, Geld zu machen.

MODERNE AUSSTELLUNGEN

In einer Welt voller realer, magischer und virtueller Reizüberflutung, in der die Grenzen zwischen persönlichen Erfahrungen und programmiertem Entertainment immer mehr verschwimmen, hat es jede statische Ausstellung schwer, zu begeistern. Viel zu oft wurde in den letzten hundert Jahren lediglich die Beschriftung eines verstaubten Gegenstands in einem Glaskasten in einen RFID-Tag umgewandelt. Statt an schlecht reagierenden Terminals herumzudrücken, macht man das jetzt in der AR, und einige möchtegern-moderne Ausstellungen spielen dir die passenden Geräusche dazu in Overlays ein. Und natürlich bietet fast jeder einen digitalen Rundgang vom heimischen Sofa aus an. Gut, um bei einem geplanten Diebstahl vorher die Raumaufteilung zu sehen.

- ◊ Und dann ist der Rundgang eines Studenten von vor zehn Jahren eingespeist worden, und vor Ort ist bereits alles umgeräumt und man muss die gesuchte Monstranz statt durch die Glaskastenummer per Bildabgleich vor Ort finden. Und die sehen wirklich alle sehr ähnlich aus.
- ◊ König

Die besser besuchten Museen schauen sich ihren Teil von Vergnügungsparks und anderen Entertainment-Angeboten ab und schießen damit auch mal über das Ziel hinaus. Da werden Wimmelbild-AR-Games in die Ausstellungen gepackt, Action-Shooter zur Untermalung historischer Zusammenhänge genutzt, und virtuelle historische Persönlichkeiten verpacken das Wissen mundgerecht, um ja niemanden zu überfordern. Wenn es sich ein Museum leisten kann (oder gut im Beantragen der wenigen öffentlichen Fördergelder ist), setzt es auf eine maximal immersive, thematisch passende AR und VR, denn Kultur-Digitalisierung ist immer noch ein Ding in Behörden.

Dann sieht man beispielsweise das Alltagsleben einer römischen Stadt, während man real nur Vitri-
nen mit kaputten Mosaikfliesen vor sich hat. Und natürlich hat fast jedes Museum ein mal mehr, mal weniger gut aufgearbeitetes digitales Archiv zur Recherche. Vieles davon ist über die Matrix für schmales Geld nutzbar, manches braucht aber auch besondere Zugänge oder einen Nachweis, warum man glaubt, dafür berechtigt zu sein. Studentenausweise reichen in den meisten Fällen.

- ◊ Leipzig ist da der Favorit. Warum? Die Bescheinigung dort ist am einfachsten nachzumachen. Das schafft jeder halbprofessionelle Hacker oder Datenfälscher.
- ◊ Sermon
- ◊ Gebuchte Escapetouren, Klettergärten, „übernachten wie in früheren Zeiten“ oder Teambuilding-Maßnahmen beim Abwehren von Flugzeugangriffen gibt es in diversen Museen. Die kleinen Häuser können sich das nicht leisten, und die ganz alteingesessenen großen sind sich dafür noch zu schade, gerade, wenn Geldgeber mit anderen Vorstellungen dahintersitzen oder man Forschungsgelder braucht.
- ◊ Zeitgeist
- ◊ Man glaubt es kaum, aber manches Museum mit viel Prestige und Besuchern hält es für traditioneller und daher besser, noch gänzlich analog zu sein. Karten über die Matrix kann man

buchen und mal die Texte in der Ausstellung in AR lesen, aber das war es auch schon. Ich glaube ja, denen sterben langsam die Besuchenden dafür weg.

- ◊ [Freiherr]

Rein digitale Ausstellungen gibt es wie Sand am Meer, und oft steckt Aufwand dahinter. Da haben wir zwar die gleiche Sammlungswut wie analog (ich sag nur „Museum der GIF-Nutzung“), aber man sitzt immerhin zu Hause und kann viel besser nach dem filtern, was man wirklich sucht. Oft basiert es auf irgendeiner Art von Kunst und polarisiert. Ob es dann eher eine digitale Galerie ist oder doch ein Museum, lässt sich natürlich diskutieren.

Rein digitale und dabei wissenschaftliche Ausstellungen gibt es ebenfalls. Diese sind meist entweder Teil eines auch analogen Museums oder werden von Universitäten und Co. getragen. Manchmal ist die Abgrenzung zu digitalen Archiven schwierig, und Privatpersonen, die so etwas betreiben, nennen ihr Angebot mal Museum und mal nicht. Das hängt von den Kreisen ab, in denen man sich bewegt, welche Zielgruppe man anspricht und ob man Chancen darin sieht, doch mal irgendwo Förderung zu bekommen.

- ◊ Böse Stimmen behaupten, dass heute jeder zweite Student seine Abschlussarbeit als digitales Museum in der Matrix veröffentlicht.
- ◊ Myriell

Dauerausstellungen nennt man im Museum die Dinge, die fast permanent oder zumindest ohne festes Ablaufdatum gezeigt werden. In einigen Museen wird regelmäßig umgebaut, anderswo nur alle paar Jahre abgestaubt. Gedacht ist, dass es eine Überlegung oder einen roten Faden bei so was gibt – also was wie präsentiert wird, welche Abfolge, wie sich Besuchende dort bewegen ... eine Wissenschaft für sich. Inklusiv der Idee, was denn nun wie den armen Besuchenden eingetrichtert werden soll. Der Bedarf in der ADL ist zwar überschaubar, aber es gibt Unternehmen, die sich auf solche Konzepte spezialisiert haben. Quasi Marketing und Supermarkt-Kaufanreiz-Wegführung für Museen. Wie fachlich die dann jeweils sind, kann ich nicht einschätzen.

- ◊ Da gibt es alles. Viva Colonia aus Köln bedient zum Beispiel mehr die Histotainment-Schiene. Also quasi Vergnügungspark mit leichten historischen Anleihen, Pferdekampf, Drachenschätze und so weiter. Ähnlich historisch wie „Familie Friesenhof“ im Trid [#demeko]. Eine Museumsausstellung von denen macht Spaß, ist bunt und unterhaltsam – und dazwischen gibt es historische Häppchen.
- ◊ ArchäoSaga hat, neben Problemen wegen seiner Nähe zum Siegfriedbund, deutlich mehr Fachwissen und klassische Präsentation. Der Schwerpunkt liegt allerdings extrem auf dem ganzen Germanentum, Wikingern und Co. Je fachlicher es sein soll, desto spezialisierter sind die Unternehmen, die ein Konzept erstellen.
- ◊ Snow-WT
- ◊ Und bei den Museen, die keine Firma bezahlen können, machen Studenten oder engagierte Laien das alles. Da kann dann auch alles bei rauskommen.
- ◊ Catwalk

Sonderausstellungen ziehen manchmal gar von Plex zu Plex. Ihr erinnert euch vielleicht an die ganze Werbung für „Gemeinsam“ im letzten Jahr? Das war genau so etwas und wurde mit unglaublich viel Geld von Ministerien und Co. zugeworfen. Irgendwas zwischen interaktiver Show, Storytelling und Selbsthilfe-Event mit Museumsstücken zur Untermalung. Mit der philosophischen Frage, was genau Gemeinschaften ausmacht, warum sich Menschen zu Gruppen zusammenschließen und wie das in der Vergangenheit war.

Andere Wanderausstellungen drehen sich mehr um bestimmte Sammlungsstücke, und die können dann sogar mal etwas spannender und wertvoller sein – was die Sicherheit sofort um mindestens Faktor zehn hochdreht, sowohl bei der Ausstellung selbst als auch beim Transport von A nach B. Wofür es, nebenbei bemerkt, auf Kunst- und Museumsobjekte spezialisierte Expeditionen gibt.

- Und extra Versicherungen. Es gibt Stücke, die ewig hoch versichert sind, selbst aber nur ideellen Wert „für die Menschheit“ haben. Diebstahl nach Versicherungssumme lohnt sich also nicht.
- Flitter
- Beispiele für diese Fachspeditionen sind Museart, Greuer & Plahn sowie die zu Mærsk gehörende Spedition Exhibi. Beachtet bei Transporten im Auftrag der Preußenstiftung, dass diese unabhängig von der Spedition durch Sicherheitskräfte von Knight Errant begleitet werden.
- Marsmann

Wenn das Museum groß genug ist, ist ein Transport sogar häufiger, als man denkt. Nicht nur schieben sich die großen Häuser regelmäßig untereinander Stücke hin und her – da muss dann mal eine Sache in ein Institut zur Restauration, ein anderes zur Echtheitsprüfung und der Rest einfach mal wieder in den entfernten Fundus oder das Archiv, um für etwas anderes Platz zu machen. Ist eine Überlegung, das auszunutzen, wenn man doch mal etwas stehlen will. Bewachung gibt es bei teuren Dingen zwar überall, ein Transport ist aber Ausnahmezustand für jeden.

- Schnell eine Fake-Spedition gründen und das Zielobjekt einfach selbst „transportieren“. Je wissenschaftlicher das Museum, desto eher sind Kulturschaffende an Entscheidungspositionen, die zwar vom Thema, nicht aber von der handfesten Praxis Ahnung haben. Das führt bisweilen dazu, dass Versicherungen ihren Klienten den Transport organisieren, damit das Risiko überschaubarer ist.
- Flitter

SHADOWRUNS MIT UND IM MUSEUM

Für unsereins können Museen ein guter Arbeitsort sein – natürlich wie immer mit einem oder mehreren Haken.

Wie schon geschrieben sind die Dinge, die wirklich wertvoll sind, leider selten und meist so bekannt, dass man sehr auf den Schmidt angewiesen ist, der genau dieses eine Exponat – Münze oder Briefmarke, wenn man Glück hat, tonnenschwere Bronzestatue,

wenn man Pech hat – haben möchte. So was auf „dem Markt“ zu verkaufen, könnt ihr vergessen. Je wertvoller das Stück, desto höher ist natürlich die Sicherheit, und wenn sich ein Museum wirklich etwas leisten kann, dann steckt es das Geld gerne in die Sicherheit für seine Prunkstücke. Zum Glück sind es aber immer noch Museen, und da Prunkstücke gerne ausgestellt werden, ist das Herankommen an das Zielobjekt immer das geringste Problem. Und sei es nur als Besuchende für eine Recherche vor Ort.

Danach ist praktisch alles möglich. Museen können elektronische oder mechanische Sicherheitsanlagen, Sicherheitsspinnen, astrale Überwachung, eine Armee an Wachpersonal oder Prioritätsverträge mit den besten Sicherheitsdienstleistern der Welt haben, manchmal auch alles auf einmal. Da gibt es magisches Vitrinenglas, schützende Geister, Temperatur- oder Metalldetektoren ... recherchiert vor dem Zugriff!

- Magische Ausstellungen und Ausstellungsstücke sind immer noch selten, aber da ist die Sicherheit doppelt so hoch: einmal zum Einbruchschutz und einmal, damit der magische Gegenstand keine Besuchenden verletzt, auf Erwachte ungeplant reagiert oder gar ausbricht. Wie bei Crittern im Tierpark.
- Stout

Der Abtransport bleibt der kritische Punkt. Ein Bild oder eine Gürtelschnalle kann man sich unter den Arm klemmen – Hitlers Teeservice ist schwerer zu handhaben. Ganz abgesehen davon, dass besonders alter Kreppe teilweise eine bestimmte Luftfeuchtigkeit, Temperatur oder so braucht. Und es wäre schön blöd, den Aufwand eines Diebstahls auf sich zu nehmen und der Schmidt dann statt der bestickten Hochzeitshaube nur noch Brösel anbieten zu können.

- Und wieder: Magische Stücke zu handhaben will geübt sein. Ja, es gibt sie, die beißenden Bücher oder die Stäbe, die Nutzer in den Wahnsinn treiben. Oft hebt die gruselige Geschichte den Preis.
- Stout

Dinge von ideellem Wert und in kleinen Museen sind leichter zu besorgen. Dafür ist es aber manchmal nicht einfach, in einem nicht durchorganisierten Museum etwas zu finden, wenn es nicht gerade das in erster Reihe ausgestellte Prachtstück ist. Archive und der Fundus können gut sortiert sein – aber wenn man diese Ordnung nicht versteht, dauert die Suche endlos. Ja, da arbeiten noch viele mit Papier oder dem nicht durchgehend im System hängenden Tablet vor Ort.

Überraschend häufig sind Jobangebote, bei denen man nichts aus dem Museum holen, sondern etwas hineinpacken soll. Das Einschleusen von Kunst oder Dokumenten kann so einfach sein, wie es irgendwo hinzustellen, oder so langwierig, wie es in eine komplexe Inventarisierung des Archivs einzufügen. Das kann für die Schmidts eine Möglichkeit sein, die Echtheit, einen Besitzanspruch oder Ähnliches zu „beweisen“, kann aber auch mit dem Konkurrenzdruck untereinander zu tun haben. Die einzelnen Museen kämpfen um staatliche Subventionen, bewerben sich auf die gleichen Projektgelder oder bei denselben Stiftungen. Ein guter Nährboden für Schattenjobs, von der Diskreditierung von Konkurrenten über Intrigen bis hin zur handfesten Sabotage.

- ◊ Und die Möglichkeit, vor Ort Leute abzufragen, abzuholen oder ihnen etwas zu stehlen. Denn gerade die Reichen trifft man in Museen zur Eröffnung einer Sonderausstellung, Wissenschaftler bei Vortragsreihen, minderjährige Ziele in der Museumspädagogik, und die regelmäßigen Sitzungen von „Freundeskreisen“ und Stiftungen sind oft ebenfalls prominent besetzt.
- ◊ 24

10 MUSEEN

DEUTSCHES MUSEUM MÜNCHEN

GEPOSTET VON: A-HÖRNCHEN

Das Deutsche Museum von Meisterwerken der Naturwissenschaft und Technik, wie es offiziell heißt, ist weit mehr als nur ein Museum. Tatsächlich besteht es aus über einem halben Dutzend Häusern in und um München, im restlichen Bayern und anderen Teilen der ADL. Das übergeordnete Ziel der gesamten zur Preußenstiftung gehörenden Organisation besteht darin, alle Metamenschen für Technik und Naturwissenschaften zu begeistern. Insbesondere Kinder und Jugendliche sollen beeindruckt und dazu gebracht werden, später einmal entsprechende Berufe zu ergreifen.

- ◊ Das meinen die ernst! Abgesehen davon, dass das Museum mit zahllosen staatlichen und Konzernschulen in München kooperiert, gibt es sogar ein Förderprogramm für SINlose Kinder: Wohlmeinende können Eintrittskarten für das Haupthaus kaufen, die den Kindern dann über eine Patenschaft kostenlos zur Verfügung gestellt werden.
- ◊ M-Sider
- ◊ Das ganze Haus ist ein PR-Stunt für das Talentscoutprogramm der Konzerne, die es fördern. Wo vorne nur Preußenstiftung draufsteht, mischen hinter den Kulissen ganz andere mit!
- ◊ .asl

Aktiv werden alle unterstützt, die sich bereits den Wissenschaften verschrieben haben. Herz des Museums ist das fast zweihundert Jahre alte Haupthaus in München auf der Museumsinsel, die es fast vollständig einnimmt. Hier befinden sich nicht nur die berühmten Ausstellungsräume, die jedes Jahr über zwei Millionen Besuche anlocken – und zwar ohne die VR-Angebote, die noch einmal deutlich mehr Metamenschen aus aller Welt anziehen –, sondern auch zahlreiche weitere Einrichtungen des Museums.

- ◊ Es ist echt irre, was die auf der Insel versammelt haben. Klar gibt es eine Verwaltung, Shops, Cafés und Restaurants samt Küchen, aber die haben auch einen eigenen Veranstaltungsservice und ein Kongresszentrum mit Dutzenden von Gästezimmern und zahlreiche Werkstätten. Von der Schneiderei über das Mikrochip-Experimentallabor bis hin zum Hoch- und Tiefbau ist alles da.
- ◊ M-Sider
- ◊ Für ein Museum haben sie einen ordentlichen Sicherheitskontrakt, auch wenn der natürlich nicht mit der Sicherheit von Konzern-Forschungsanlagen zu vergleichen ist. Deren Forscher machen übrigens einen großen Teil der Gäste im Kongresszentrum aus.
- ◊ Corpshark

Am bekanntesten ist sicherlich die Bibliothek, die alles sammelt, was an technischen und naturwissenschaftlichen Fachinformationen publiziert wird. Das meiste davon kann vor Ort kostenlos oder in der Matrix gegen eine Gebühr genutzt werden, nur bei den echten Büchern wird genauer geprüft, wer die denn sehen möchte – insbesondere bei denen, die älter als zweihundert Jahre sind.

- ◊ Kein Wunder – einige sind wertvolle Originalausgaben. Da hilft es, wenn man nachweisen kann, dass man sich wissenschaftlich mit dem Thema beschäftigt, etwa als Studentin eines der Konzerne, die mit dem Museum zusammenarbeiten. Das hat dann übrigens den Nebeneffekt, dass man die Matrixangebote kostenlos nutzen kann.
- ◊ 24

Neben der Bibliothek gibt es ein Archiv, in dem sich gesammelte Originalunterlagen aus dem Feld der deutschen Technik und Naturwissenschaften finden, von den Nachlässen einzelner Leute bis hin zu alten Konzernunterlagen.

- ◊ Etwas Langweiligeres kann ich mir kaum vorstellen.
- ◊ .rez
- ◊ Aber nur, weil du nicht darüber nachgedacht hast, was das bedeutet: Die haben da ohne Ende Firmenunterlagen – das können durchaus auch Entwicklungspläne für frühere Prototypen oder Dokumente aus Patentanträgen sein, die bei den richtigen Käufern einiges einbringen können.
- ◊ Brandkind

Besonders eng ist die Zusammenarbeit mit Konzernen und Universitäten im Forschungszentrum des Museums. Im Vordergrund stehen hier zwar historische Arbeiten, aber es gibt auch zahlreiche Projekte, die mit Materialkunde und Restauration zu tun haben und bei denen ordentliche Summen fließen.

- ◊ Das ist ja alles schön und gut, aber viel wichtiger ist doch die Frage, was es mit dem angeblichen Schatz in den geheimen Garnisonskellern unterhalb des Museums auf sich hat!
- ◊ .rez
- ◊ Nach allem, was ich weiß, ist das Quatsch. Ich habe mir jedenfalls das Museumsbergwerk, von dem aus man die angeblich erreichen können soll, angesehen – da ist nichts.
- ◊ A-Hörnchen
- ◊ Einen Silberschatz gibt es dort tatsächlich nicht. Nicht mehr.
- ◊ Herr Nebel

Aber der Kern des Museums und der Grund, warum die weitaus meisten Leute hierherkommen, sind natürlich die Ausstellungen. Den Hauptteil machen die Dauerausstellungen zu den unterschiedlichsten Themen aus, von den Grundlagen der verschiedenen Naturwissenschaften bis hin zu verschiedenen Bereichen der Technik. Sie werden vom Museum rollierend etwa alle zwanzig Jahre erneuert, sodass es in jedem Jahr eine oder zwei Neueröffnungen auf dem aktuellen Stand der Technik zu feiern gibt. Gerade die technischen Ausstellungen leben hierbei von einer engen Kooperation mit führenden Konzernen, was dazu führt, dass es teils selbst neueste Entwicklungen zu sehen gibt.